

## NDB-Artikel

**Kupelwieser**, *Leopold* Maler, \* 17.10.1796 Piesting (Niederösterreich), † 17.11.1862 Wien.

### Genealogie

V →Johann (1760–1813), Eisenwarenfabr. in P., Kanalbauverwalter beim Wiener Neustädter Kanal, S d. →Josef (1730–99), Eisengeschirrfabr. in W. u. Bes. d. Eisenhammers in P., u. d. Anna Hermele;

M Josefa (1767–1831), T d. Matthias Gspann, Kürassier, dann Hofmeister d. Gf. Colloredo, zuletzt Gutspächter, u. d. Anna Lindhammer;

B →Josef (1791–1866), Sekr. am Kärntnertortheater, Theatermaler u. Dichter, gehörte z. Gesellschaftskreis v. Franz Schubert;

- • Wien 1826 Johanna (1803–83), T d. Aktuars Adam Joseph Luz in W. u. d. Maria Regina Putz;

7 S, 3 T, u. a. →Franz (s. 2), →Karl (s. 3), →Paul (s. 4).

### Leben

K.s Talent wurde von dem Bildhauer Franz Anton Zauner entdeckt. 1809-23 finden wir ihn in den Schülerlisten der Wiener Akademie. Seine Lehrer waren dort →Joh. Bapt. Lampi d. Ä., →F. Caucig und →J. Redl. K. zeichnete nach Antiken und schuf religiöse Kompositionen und Landschaften. Ein Bildnis des Philosophen Anton Josef Stein 1820 zeigt ihn noch im Banne eines pathetischen Klassizismus. Das Selbstbildnis und das Porträt Kaiser Franz I. 1823 überraschen durch die lebendige Erfassung der Natur. Seine Aquarelle und Zeichnungen der „Schubertfreunde“ – Franz Schober, →Franz Schubert und K. nannte man das „poetischmusikalisch-malerische Triumvirat“ – sind kostbare Dokumente dieses poesievollen, romantischen Wiener Künstlerkreises. K.s Talent als Illustrator brachte ihm 1823 das Angebot, den Russen Alexander v. Beresin als Zeichner nach Italien zu begleiten. Einige erhaltene Arbeiten (Niederösterr. Landesmus. Wien) geben von seinen vorzüglichen Reiseskizzen eine Vorstellung. Von Interesse sind seine Zeichnungen nach den Fresken Fra Angelicos in der Kapelle Nikolaus V. im Vatikan, die er gemeinsam mit seinen Freunden Josef Hempel und Josef Tunner in zarten Umrissen nachempfand. Unabhängig von Raffael, dessen hohe Kunst ihm keine Weiterentwicklung zu ermöglichen schien, und der „verweichlichten Art“ der Nazarener suchte er durch Versenkung in die frommen Erzählungen der Präraffaeliten seinen eigenen Weg.

Nach Wien zurückgekehrt (1825) trat K. mit kleinen Andachtsbildern, Ladenschildern und Altargemälden im Sinne dieser Auffassung hervor. 1831 wurde er Korrektor für Historienmalerei und 1836 o. Professor der Wiener Akademie. In diesen Jahren malte er Repräsentationsbildnisse für das Kaiserhaus und bedeutende Andachtsbilder. Studien vor der Natur waren auch Grundlage seiner religiösen Gemälde. Raczynski lobte K.s „Tiefe der Symbolik“, die „fromme Weise der Konzeption“ und bezeichnet ihn als „das Haupt der religiösen Schule“, als „ersten Historienmaler Wiens“. Am ehesten folgte ihm sein Mündel Edward Steinle. Gleiches Streben verband ihn mit J. Führich. K. wurde Mitglied der Akademien in Mailand (1840) und München (1846). 1847 war er in München, 1850 in Köln, 1851 in Südtirol. Entscheidend wurde die Zuwendung zur Freskomalerei (seit 1836), als deren Erneuerer er in Österreich gelten kann. Seit 1848 schuf K. patriotische Bildzyklen, Entwürfe für eine Geschichtshalle vor der Wiener Hofburg und trat auch für den künstlerischen Schmuck öffentlicher Gebäude ein. Mit seinen Fresken in der Wiener Altlerchenfelderkirche und mit den Miniaturen für das Gebetbuch der Kaiserin Elisabeth hatte er an der Bildung eines Gesamtkunstwerkes im Sinne des Historismus wesentlichen Anteil. Er war es auch, der sich für die Rückberufung seines Freundes Moritz v. Schwind nach Wien einsetzte.

## **Werke**

*Weitere W* Selbstbildnis, 1813;

F. Schubert;

Skizzen d. Schubertfreunde, 1821;

Hl. Drei Könige, 1825 (Wien);

H. Nepomuk, 1827 (Jindřichův, ČSSR);

Maria Geburt, 1833 (Klosterneuburg);

Fam. Erzhzg. Rainer vord. Madonna, 1835 (Schönkirchen);

Immaculata, 1836 (Wien, St. Peter);

Hl. Josef, 1837 (Budapest, St. Josef);

Rosenkranzfest, 1839 (Wien, Dominikanerkirche);

Maria mit Kind, 1843 (Kopenhagen, St. Ansgar);

Fresken im Chor d. Nepomukkirche Wien II, 1844;

Das Letzte Gericht (Klosterneuburg);

Hl. Nikolaus, 1847 (Bad Ischl);

Fresken zur Gesch. Österreichs, 1848 (Wien, ehem. Statthaltereirei);  
Steinigung d. hl. Stephanus, 1852 (Retz);  
Maria Himmelfahrt, 1853 (Pécs, Klosterkirche);  
Fresken in d. Altlerchenfelderkirche Wien, Kuppel u. Querschiff, 1854-60;  
Gebetbuch d. Kaiserin Elisabeth, 1854;  
Mariä Himmelfahrt, 1855 (Kalocsa, Ungarn);  
Marienverehrung, 1856 (Wien, Diözesanmus.);  
Missale Romanum, 1859 (Rom, Vatikan. Bibl.);  
Mariä Himmelfahrt, 1861 (Wien, Univ.kirche).

### **Literatur**

R. Feuchtmüller, L. K. u. d. österr. Spätromantik, 1970 (*W-Verz., L*);

ders., Das Gebetbuch d. Kaiserin Elisabeth, in: *Alte u. moderne Kunst* 23, 1978, Nr. 160 f., S. 1-7;

E. Hempel, L. K. als Zeichner, in: *Die Graph. Künste, Ges. f. Vervielfältigende Künste*, 50, 1927, 2. u. 3. H.;

H. Schöny, Die Vorfahren d. Malers K., in: *Adler* 85, 1967, H. 16, S. 241 ff.

### **Portraits**

Selbstbildnis, Öl, um 1813 (Wien, Maria Mautner-Markhof), Abb. b. Feuchtmüller, 1970, s. *L*, Abb. 169;

Phot. in Wien, Nat.bibl., u. im Kupelwieser-Archiv d. Nd.österr. Landesmus.

### **Autor**

Rupert Feuchtmüller

### **Empfohlene Zitierweise**

, „Kupelwieser, Leopold“, in: *Neue Deutsche Biographie* 13 (1982), S. 312-313 [Onlinefassung]; URL: <http://www.deutsche-biographie.de/.html>

## ADB-Artikel

**Kupelwieser:** *Leopold K.*, Historienmaler kirchlicher Richtung, wurde am 17. October 1796 zu Piesting in Unterösterreich geboren, zeigte schon in zarter Kindheit Neigung zur Malerei und trat, nachdem er nur die Elementarschulen durchgemacht, erst dreizehn Jahre alt, in die Akademie der Künste zu Wien als Schüler ein. In den J. 1816—1818 kopirte er in der Gemäldegalerie zu Dresden mehrere Werke, malte dann ein lebensgroßes Bildniß des Kaisers Franz I. für den Sitzungssaal des Appellationsgerichtes in Prag, wodurch er sich einen bleibenden Ruf begründete und in den Stand versetzt wurde, Italien bereisen zu können. Obwol K. nur kurze Zeit (1824—1825) dort verweilen konnte, waren die Einwirkungen dieser Reise doch entscheidend für seine fernere künstlerische Thätigkeit. Angezogen von den Werken der alten Florentiner, vor allein des Fra Giovanni Angelico da Fiesole, widmete er sich fortan ganz der religiösen Kunst, und machte zuerst Studien nach den Fresken Fiesoles von solchem Feingefühl, daß man die Hand des ehrwürdigen alten Meisters selbst vor sich zu sehen glaubte. In seine Heimath zurückgekehrt, führte er seit 1825 zahlreiche Altarbilder für verschiedene Kirchen in Ober- und Unterösterreich, Böhmen und Ungarn aus, bis ihm die Erweiterung der Stadt Wien und die vielen Neubauten einen neuen Wirkungskreis eröffneten. Mit Führich die gleiche Anschauungs- und Sinnesweise theilend, schloß er sich enge an diesen an und führte gemeinschaftlich mit demselben die Fresken in der Altlerchenfelder- und der St. Johanneskirche zu Wien aus, wobei selbstverständlich noch untergeordnete Kräfte mitwirkten. In Verbindung mit Führich und dem Architekten Karl Rösner stiftete K. den Severinsverein und veröffentlichte eine Reihe von Lithographien, um die katholischen Kunstbestrebungen in weitem Kreise zu verbreiten. Im Jahre 1830 wurde er zum Corrector, 1837 zum ordentlichen Professor der Historienmalerei an der Wiener Akademie ernannt, in welcher Stellung er bis an sein Ende wirkte und viele tüchtige Künstler heranzubildete. K. übte einen sehr nachhaltigen und erfreulichen Einfluß auf Neugestaltung der österreichischen Kunst, und machte sich besonders um das Aufblühen der Frescomalerei verdient. Wenn auch minder reich an Erfindungsgabe als sein Freund Führich, ist er frei von dessen Härten und Uebertreibungen, auch milder in seinem Auftreten: sein Styl ist geläuterter, die Zeichnung sicherer und der Ausdruck beseelter. Dazu kommt, daß R. die Technik des Malens vollständig beherrscht und allen seinen Werken das Gepräge feierlicher Einheitlichkeit zu geben weiß. Staunenswerth sind seine Leistungen im Fache der Frescomalerei, welche er mit einer Leichtigkeit und Eleganz behandelt, wie kein Zweiter seiner Zeitgenossen. In der 1841—1846 erbauten Kirche des heil. Johann v. Nepomuk zu Wien führte der Meister das große, in der Chornische befindliche Gemälde aus: den heil. Johannes in einer Glorie, umgeben von den Kirchenvätern. Dieses auch in räumlicher Hinsicht umfassende Werk, zeichnet sich durch seine Empfindung und kräftige Farbe aus, ist dabei trefflich in seiner prospectivischen Wirkung. Nebenher wurden als Staffeleibilder gefertigt: eine „Himmelfahrt Mariä“ für die Universitätskirche in Wien, „Mariä Geburt“ für die Stiftskirche zu Klosterneuburg, dann „Moses, den Herrn um Sieg über die Amalekiter anflehend“. Eine der letzten und zugleich liebenswürdigsten Arbeiten Kupelwieser's ist das zwar nicht große

aber mit unübertrefflicher Zartheit vollendete Altarbild für die Irrenhauskirche Slup zu Prag, „Mariä Verkündigung“ darstellend. So häufig diese Aufgabe von Künstlern ersten Ranges bearbeitet worden ist, so Gediegenes ein Albertinelli, Ghirlandajo, Raphael und Andere geleistet haben, wird doch dieses nur 6 Fuß hohe und 4 Fuß 6 Zoll breite Bild neben allen frühern und späteren Meisterwerken einen ehrenvollen Platz behaupten. Die beiden fast lebensgroßen Figuren vereinigen sich in dem gothischen an der Oberseite ausgeschweiften Rahmen zu einer pyramidalen Gruppe: auf der rechten Seite, schon etwas in das Mittelfeld des Bildes übergreifend kniet die betende Maria und schaut mit Staunen zu dem hereinschwebenden Boten auf. Demüthige Hingebung, Verschämtheit und Ueberraschung malen sich in dem lieblichen Gesichte, während der Engel seine Botschaft verkündet. Dieser ist ganz in ein lichtiges Gewand eingehüllt und gleicht einem schönen Knaben: er verbeugt sich ehrerbietig vor der heiligen Jungfrau und deutet mit der Hand nach oben um seine göttliche Sendung auszudrücken. Jeder überflüssige Prunk wie auch die von den Kirchenmalern beliebten Hülfsmittel, Schriftbänder und Embleme, sogar die Heiligenscheine sind vermieden: man sieht weder typische Gesichter, noch ungebrochene Farben, wie bei Führich und seinen Anhängern, der Künstler hat nur das malerische Element zur Geltung gebracht. An der Ausmalung der Altlerchenfelderkirche in Wien hat sich K. neben Führich in hervorragender Weise betheiliget: es waren ihm die in der Kuppel und dem Querschiffe auszuführenden Wandgemälde übertragen worden, welche er mit anerkannter Meisterschaft vollendete, jedoch, wie es schon vielen Frescomalern erging, auf Kosten seiner Gesundheit. Die Kuppel enthält acht Darstellungen aus der heiligen Legende: die Marien am Grabe, die Verzückung des heiligen Franciscus u. a., unterhalb die vier Evangelisten. Im Querschiff sieht man zwei große Compositionen: „die thronende Maria“ und gegenüber „das Abendmahl“, nebenan einzelne Figuren, Abraham und Melchisedech, Judith und Rachel. So glänzend die Ausführung dieser Werke hat sie der Künstler noch überboten in einem Deckengemälde, welches er für den großen Saal des Statthaltereigebäudes zu Wien geschaffen hat. Die Darstellung ist allegorischen Inhalts: Austria umgeben von den symbolischen Gestalten der Wahrheit. Gerechtigkeit, Stärke und Weisheit, als der vorzüglichsten Regententugenden, erblüht unter dem Schutze der Religion. Austria, die Kaiserkrone auf dem Haupte, Scepter und Wappenschild in der Rechten, thront auf Wolken und wird von der hinter ihr stehenden mit einem weiten Mantel bekleideten Figur der Religion leise umfassen. Auf der rechten Seite (vom Beschauer) stützt sich die Stärke auf eine Keule und hält einen Löwen fest, während die nebenan ruhende Weisheit in tiefem Sinnen begriffen ist und eine Pergamentrolle entziffert. Zu ihren Füßen liegen Bücher. Instrumente und andere Zeichen der Gelehrsamkeit. Dicht neben der Austria, schwingt sich der Genius des Ruhmes mit einem Lorbeerkranze empor, mit welchem er den Scepter umwindet. Weiterhin gegen links erblickt man die Wahrheit mit dem Spiegel in der Hand, eine vorzüglich schöne von Schwermuth angehauchte Gestalt, bei deren Schöpfung vielleicht Grillparzer etwas eingewirkt haben mag. Die Gerechtigkeit mit Wage und Schwert schließt diese Seite ab. Die Anordnung dieses Gemäldes, dessen Inhalt von Seite der Behörden festgestellt worden war, ist eben so einheitlich als leicht verständlich, das Ganze beurkundet hohen Adel und vollendete Meisterschaft und wurde sogleich nach seinem Entstehen als vorzüglichste Leistung der österreichischen Kunst erklärt. Es sind mehrere Abbildungen in

Kupferstich und Lithographie veröffentlicht worden, ein in Umrissen gehaltener Stich ist auch den „Denkmälern der Kunst“, (Atlas zu Kugler's Handbuch der Kunstgeschichte. Taf. 127, Fig. 2) beigefügt. Kupelwieser's Leben war ein ruhiges, vom Glücke begünstigtes. Ohne in seiner Jugend mit Mangel und Kümernissen aller Art ringen zu müssen, fielen ihm die Mittel zu seiner künstlerischen Ausbildung sozusagen ohne Mühe zu: er erwarb sich in Füger's Schule eine tüchtige Technik, welche er durch fleißiges Kopiren guter alter Gemälde noch vervollkommnete. An frühzeitiger Anerkennung in dem damals (1818—1824) kunstarten Oesterreich fehlte es nicht und schon in seinem vier und zwanzigsten Jahre galt er als vollendeter Meister. Seit 1830 als Lehrer an der Wiener Akademie wirkend, hat K. viele Schüler herangebildet, von denen der geistreiche Vogler mit Auszeichnung erwähnt zu werden verdient. K. war Mitglied der meisten Akademien in Europa, auch Inhaber verschiedener Orden und Ehrenstellen. Rastlos thätig, dabei gesellig und lebenswürdig im Umgange, war er stets bereit jüngern Künstlern mit Rath und That beizustehen und Nothleidende zu unterstützen. Begabt mit einer tiefreligiösen Sinnesweise lebte er in stiller Ruhe ganz der Kunst und seinen Arbeiten, seine Anschauungen weder verbergend noch zur Schau tragend. Die Anzahl der von seiner Hand in Oel ausgeführten Altarbilder beträgt gegen achtzig, dazu kommen noch viele kleine Gemälde, welche er für Freunde oder Gallerien bestimmt hat. Einer festen Gesundheit bis in das sechzigste Jahr sich erfreuend, scheint er sich durch das anstrengende Malen auf nassen Kalk ein Leiden zugezogen zu haben, welches anfänglich nicht beachtet wurde, aber mehr und mehr um sich griff und am 17. November 1862 den Tod herbeiführte, nachdem er gerade einen Monat früher den sechs und sechzigsten Geburtstag gefeiert hatte.

### **Literatur**

Nekrologe in Wiener Zeitschriften. — Förster. Geschichte der neuen deutschen Kunst. —

Klunzinger, Neuestes Künstlerlexikon. — Briefe und Mittheilungen von Kupelwieser's eigener Hand.

### **Autor**

*V. Grueber.*

### **Empfohlene Zitierweise**

, „Kupelwieser, Leopold“, in: Allgemeine Deutsche Biographie (1883), S. [Onlinefassung]; URL: <http://www.deutsche-biographie.de/>

---

02. Februar 2024

© Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften

---